

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 7

Artikel: Tierschutz-Aphorismen
Autor: Stoll, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für den Erzieher erwächst aus der Erkenntnis und Berücksichtigung dieser Seite unseres Sinnenlebens die Aufgabe, dem Kinde Sensationen und Äußerungen seines Triebes nach Bewegung zu gewähren, zum mindesten nicht hart zu beurteilen, wenn es dem ihm inne wohnenden Bedürfnis Befriedigung zu verschaffen sucht. In unbewachten Momenten mag er gar nicht selten aus der gleichen Ursache üben, was er an jenem unbegreiflich, vielleicht sogar strafbar findet.

Es dürfte nunmehr an der Zeit sein, wieder zu unserm Ausgangspunkt zurückzukehren, in dem Beispiele dafür gegeben sind, daß starke Reize, welche wegen ihrer Intensität und wegen ihrer Qualität unlustvoll sind, denn doch auch von einer gewissen und mehr oder weniger ausgesprochenen Luststimmung begleitet werden können, um deretwillen sie geradezu gesucht werden. Weitere Beispiele sind unschwer zu finden. Denken wir z. B. an das grausame Behagen, das der Anblick der Stierkämpfe den Spaniern gewähren muß, an die Tatsache, daß auch bei uns früher bei Hinrichtungen eine Menge neugierigen Volkes sich einfand, an das Gruseln, das wir Kinder empfanden, wenn uns Geister- und Gespenstergeschichten erzählt wurden. Meine Furcht z. B. war so groß, daß ich dabei nicht mehr wagte, bei Nacht die Füße unter die Bank zu halten. Und es war nicht so sehr das Interesse am Inhalt des Gehörten, als vielmehr das Gruseln selbst, das wir auskosten wollten. Oder erinnern wir uns der Gier, mit welcher etwa Schauerromane bis zur letzten Seite verschlungen werden. Gewiß spielt hier wie dort das Mitgefühl mit den Helden und Heldinnen der Handlung eine große Rolle, aber das Charakteristische ist ja gerade, daß man dieses auf das höchste Maß zu steigern begehrt. Vom gleichen Gesichtspunkt aus darf wohl auch die Sucht nach dem Lotterie- oder Hazardspiel zum guten Teil beurteilt werden. Sogar Unglücksfälle, von denen man betroffen wird, sind bei vielen Personen von einer gewissen angenehmen, wenn auch unbewußten Unterströmung begleitet. Das dürfte wohl dann der Fall sein, wenn sie nicht müde werden, ihr trauriges Schicksal immer wieder an den Mann zu bringen und förmlich in dessen Vergegenwärtigung zu schwelgen. In dieser Lage befand sich offenbar jene Dame, die bei der Klage über den schmerzlichen Verlust ihres Gatten von einem Arzte auf das hiebei mitspielende Lustgefühl aufmerksam gemacht worden war. Sie erhob energisch und entrüstet Einsprache dagegen, daß ihre Trauer nicht echt sei und ließ es sogar zu einer Probe kommen. Dabei hatte sie sich vorzustellen, daß der Arzt ihr mit der Hand ihren Schmerz durch bloße Berührung nehmen könne. Wie er diese nun ihrer Stirne näherte, machte die Dame eine abwehrende Bewegung.

Tierschutz=Aphorismen.

Von Direktor G u s t a v S t o l l - E i s e n a c h.

Menschen, Ihr wollt Vernunft besitzen und Ihr könnt Euch gegen die unvernünftigen Geschöpfe so unvernünftig vergehen!

*

*

*

Sich mit den Tieren freuen, kann jeder Mensch; mit den Tieren aber leiden, kann nur ein edler Mensch.

Daß jetzt die Modetorheit der Scheuklappen für die Pferde sich auch auf die Esel vererbt hat, ist eine große Esellei.

Ein edler Mensch denkt an sich selbst zuletzt. Ein gutgesinnter Geschirrführer, Kutscher und Knecht denkt zuerst an seine Zugtiere, zuletzt an sich.

Tierverhättschelung ist eine Art Tierquälerei. Davon zeugt der fette Mops jener reichen Dame, der an Asthma leidet.

Wem der Gesang eines lieben Vögleins nicht zu Herzen geht, der hat eben kein Herz.

Da kein Tier nur schädlich, kein Tier nur nützlich ist, so muß auf Grund des Schädlichkeits- und Nützlichkeitsprinzips große Vorsicht von Seiten der Menschen gebraucht werden. Dieselbe wird aber leider vielfach vermißt.

Liebe und Barmherzigkeit sind die Grundmotive des Tierschuzes.

Zum praktischen Tierschutz werden wir veranlaßt, wenn wir nicht vergessen, daß die Tiere unsere unmündigen Mitgeschöpfe und Pflegebefohlenen sind.

Was Darwin über die Tiere sagt: Die Tiere empfinden, wie der Mensch, Freude und Schmerz, Glück und Unglück; sie werden durch dieselben Gemütsbewegungen betroffen wie wir. Der Schreck wirkt auf sie in derselben Weise wie auf uns; er macht ihre Muskeln erzittern und ihr Herz schlagen, die Schließmuskeln erschlaffen und das Haar sich aufrichten. Mut, Furchtsamkeit, Temperament der Wesen einer und derselben Art sind ebenso verschieden bei Tieren wie bei Menschen. Rachsucht, Anhänglichkeit, Mutterliebe entspringen bei Tieren und Menschen aus dem gleichen Grunde. . . . Der Hund ist eifersüchtig auf die Liebe seines Herrn; dies zeigt, daß das Tier nicht nur Liebe, sondern auch Sehnsucht fühlt, geliebt zu werden. Die Tiere haben offenbar Ehrgeiz, sie lieben Lob und Anerkennung, und der Hund, welcher seinem Herrn einen Korb trägt, zeigt in hohem Grade Selbstgefälligkeit und Stolz. Ein großer Hund verachtet das Knurren eines kleinen Hundes und dies könnte man Großmut nennen. Man hat beobachtet, daß Affen es nicht leiden können, wenn sie ausgelacht werden. . . . Die Tiere freuen sich der Anregung und leiden unter der Langeweile. Alle Tiere zeigen Verwunderung und viele empfinden Neugierde. . . . Die Aufmerksamkeit fehlt auch den Tieren nicht. Ebenfalls haben die Tiere Gedächtnis, Einbildungskraft und sogar Träume. Ebenso besitzen sie eine gewisse Fähigkeit des Nachdenkens, einen gewissen Grad von Verstand; es ist jedoch oft schwer, zwischen der Wirkung des Verstandes und der des Instinktes zu unterscheiden.

Zu unserer Kunstbeilage.

Sie illustriert in glücklicher Form die „Scene vor dem Thor“ mit dem herrlichen Ostergedichte in Goethes „Faust“, I. Teil, welche unsere Leser sich bei diesem Anlasse wieder einmal zu Gemüte führen mögen, um die Auferstehung der großen Natur in ihrer Kleinwelt mitzuerleben und mitzufeiern.